

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Nun hat Monika Grütters, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Monika Grütters (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Hirsch, abgesehen davon, dass ich Sie noch nie bei uns im Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik gesehen habe, bin ich einigermaßen fassungslos, wie aggressiv Sie hier versuchen, die deutsche auswärtige Bildungspolitik zu diskreditieren.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Monika Griefahn [SPD]: Ich auch! Richtig!)

Das ist absolut unangemessen, wenn man die Anstrengungen im Rahmen dieses ältesten Bildungsinstruments sieht. Ich möchte gar nicht auf Ihre Vergangenheit zu sprechen kommen; aber andere Erklärungsmuster fallen mir für Ihre Rede nicht ein. Wissen Sie, wie internationale Firmen um qualifizierten Nachwuchs werben? Mit dem Slogan: Die Welt steht Ihnen offen. Das ist doch wohl ein gesellschaftspolitisches Ziel, dem wir alle hier uns nicht nur nicht verschließen wollen, sondern das es zu fördern gilt. Gut ausgebildete junge Fachleute und Führungskräfte bewegen sich immer selbstverständlicher auf dem internationalen Parkett. Das ist nicht nur ein Markt, aber natürlich auch ein Angebots- und Arbeitsmarkt. Wenn unsere Universitäten oder unsere Forschungseinrichtungen werben, tun sie das immer auch mit dem Slogan „Wettbewerb um die besten Köpfe“. Das sollten Sie wissen; schließlich sitzen Sie immerhin im Bildungsausschuss. Das mit solchen Reden niederzumachen, ist absolut daneben. Das gehört nicht hierher.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Es macht wirklich Spaß, junge Leute zu beobachten und zu unterrichten, die aus anderen Ländern hierherkommen. Ich kann das in meinem Studiengang an der FU immer wieder erleben. Als Gastland für Studierende aus aller Welt ist Deutschland – Frau Griefahn hat das gesagt – in den letzten Jahren sehr attraktiv geworden. Im internationalen Vergleich stehen wir auf Rang drei. Das ist ein Status, den wir in einem globalen Hochschulraum verteidigen und ausbauen und nicht schlechtreden sollten.

Bei der Entscheidung für einen Einsatz- oder Studienort spielt – das wissen Sie genauso gut wie wir – in allererster Linie der sprachliche Zugang

eine Rolle. Wenn wir das Interesse am Standort Deutschland stärken wollen, müssen wir auch die Verbreitung von Deutsch als Fremdsprache im Ausland fördern. Wie gut also, dass weltweit 18 Millionen Menschen Deutsch lernen und mehr als 290 000 davon schon als Kinder und Jugendliche an Schulen im Ausland an unser Bildungsprofil, unsere Kultur und unsere Wertvorstellungen herangeführt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben schon viele eindrucksvolle Zahlen gehört: Es geht immerhin um 117 Schulen in 62 Ländern, 440 insgesamt mit deutschem Sprachunterricht; 291 000 Schüler werden erreicht; 53 000 der Schüler an deutschen Auslandsschulen sind nichtdeutscher Herkunft.

Ich finde es wichtig, dass man Ihre These, dass es sich hierbei um einseitige Elitförderung handelt, an Beispielen widerlegt: Unsere Schulen im Ausland haben – Frau Griefahn hat auch das gesagt – in der PISA-Studie sehr gut abgeschnitten. Die drittbeste finnische Schule war unsere deutsche Auslandsschule in Helsinki. Nicht zuletzt deshalb ist die Nachfrage nach Schulplätzen an vielen Standorten nicht nur bei Deutschen, sondern auch bei den Einheimischen ungebrochen. In Barcelona können wir beispielsweise gerade einmal ein Drittel der Bewerber aufnehmen. In Mexiko besuchen inzwischen mehr als 5 000 Kinder und Jugendliche deutsche Schulen, und die German European School Singapore kann sich trotz Gebühren in Höhe von fast 8 000 Euro vor Bewerbungen nicht retten.

Neben dem pädagogischen Auftrag und der Vermittlung der deutschen Sprache wirken viele Schulen intensiv in das jeweilige Gastland hinein, nicht nur als Botschafter für unsere Wertvorstellungen und unsere Kultur. Vielmehr helfen sie auch beim Aufbau stabiler zivilgesellschaftlicher Verhältnisse in Krisenregionen. Das Beispiel Kabul/Afghanistan ist eindrucksvoll. Das hat mit neoliberaler, einseitiger Elitenbildung nach Ihrem Strickmuster nichts, aber auch gar nichts zu tun. Nach dem Fall des Talibanregimes – falls Sie das nicht wissen sollten – wurde auf deutscher Seite der Beschluss gefasst, eine Jungen- und eine Mädchenschule mit deutschem Geld wiederaufzubauen. Das ist von 2002 bis 2004 mit Mitteln des AA geschehen.

Inzwischen werden an der Mädchenschule 1 800 Schülerinnen von 90 Lehrerinnen und Lehrern in den Klassen 2 bis 12 unterrichtet. Zwei entsandte Lehrkräfte und drei Ortskräfte unterrichten Deutsch als Fremdsprache. Das Fernziel ist der Abschluss des deutschen Sprachdiploms, welches von der Kultusministerkonferenz anerkannt wird. Schulgeld wird an solchen Schulen nicht erhoben. Durch

einen im Landesdurchschnitt qualitativ hochwertigen schüler- und projektorientierten Unterricht in allen Fächern werden diese jungen Leute, die so lange unterdrückt wurden, befähigt, später in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. Das ist echte Arbeit an einer friedlichen Zukunft in diesem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein anderes Beispiel ist unser Engagement im Bildungs- und Hochschulbereich in Vietnam. Es gibt eine intensive Zusammenarbeit und auch eine deutsche Hochschule in Vietnam. Auch das zählen Sie hoffentlich nicht als Elitenbildung, wie Sie es eben polemisch formuliert haben.

Nehmen Sie Osteuropa als Beispiel: Für dauerhaft im Ausland lebende deutschsprachige Gemeinschaften sind unsere Schulen eine ganz wichtige Brücke. Immerhin leben 3 Millionen Angehörige deutscher Minderheiten in Osteuropa. Unsere Schulen sorgen für kulturelle Identität. Auch das kann nicht, wie Sie es gesagt haben, mies sein.

Beispiel Rumänien: Dort gibt es 21 deutsche Schulen. 14 davon liegen in Siebenbürgen. Dort lernen jährlich 3 000 Schüler Deutsch. Damit haben sie später natürlich einen Vorteil in ihrem beruflichen Werdegang.

Das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Ethnien und Kulturen konnte ich übrigens bei einem Besuch in Hermannstadt studieren. Es hat mich sehr beeindruckt. Ich glaube, dass das die Zukunft unseres Europas ist. Rumänien ist immerhin inzwischen Mitglied der EU. Dort kann man beispielhaft studieren, wie Mehrsprachigkeit auch Integrationspolitik ist.

Das Beispiel Schanghai als wichtige Wachstumsregion: Die Schule dort hatte 1994 noch 6 Schüler, heute sind es 850. Auf dem Gebiet der Public-Private Partnership und des Kultursponsorings ist diese Hochschule – übrigens ein europäischer Campus; das ist ein wichtiges Signal – führend. Mit 12 Millionen Euro hat man dort den neuen Schulbau aus privater Hand finanziert.

Abschließend nur so viel: Die Stärkung und Weiterentwicklung des Auslandsschulwesens ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit nicht nur unseres Landes, sondern auch vieler anderer Länder. Die Beispiele Vietnam und Afghanistan haben offensichtlich schon ein kleines Schlaglicht gebracht. Übrigens haben auch andere Länder das Potenzial erkannt und setzen nicht nur auf Englisch als internationale Verkehrssprache. Nur zum Vergleich: Frankreich hat 250 Schulen, wir haben 117. Sie senden doppelt so viele Lehrer aus. Wenn wir unsere Rankingplätze verteidigen wollen, zum Beispiel Platz drei bei internationalen Hochschülern, dann müssen wir viel tun. So wie

für international umworbene Fach- und Führungskräfte das Englische ein Muss ist, sollten wir Deutsch als Sprache zu einem Plus machen. Damit kann man nicht früh genug anfangen. Deshalb haben wir unseren Antrag zur Stärkung des Bewusstseins für den Wert unserer Auslandsschulen vorgelegt.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse:

Als letzte Rednerin zu diesem Debattenpunkt erteile ich das Wort Kollegin Angelika Krüger-Leißner, SPD-Fraktion.

Angelika Krüger-Leißner (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf fast jeder meiner Auslandsdienstreisen besuche ich eine deutsche Schule. Kennste eine, kennste alle – von wegen, muss ich sagen. Diese einfache Formel geht nicht auf. Die Pestalozzi-Schule in Buenos Aires zum Beispiel arbeitet unter ganz anderen Bedingungen als die Deutsche Schule Paris. Das habe ich letzte Woche beim 50-jährigen Jubiläum in Saint Cloud feststellen müssen.

Die Zusammensetzung der Schüler ist anders. In Argentinien zum Beispiel sind die meisten Schüler Einheimische. In Westeuropa bilden deutsche Schüler die Mehrheit. Natürlich unterscheiden sich die Gebäude, die Einrichtung und die Ausstattung enorm, ganz zu schweigen von den unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Situationen in den jeweiligen Ländern.

In allen Auslandsschulen habe ich unglaublichen Spaß am Lernen, motivierte Schüler und Lehrer, hohe pädagogische Qualität, großes Engagement der Elternschaft und ein reiches kulturelles Leben, geprägt durch das Zusammenleben unterschiedlicher Nationen, erlebt. Darauf können wir stolz sein. Unsere deutschen Schulen sind ein starkes anerkanntes Symbol und einzigartige Orte des kulturellen Austausches. Das kann auch eine Kollegin der Linken nicht kleinreden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Aufgrund der Vielfalt deutscher Auslandsschulen ist es wichtig, dass es den Weltverband Deutscher Auslandsschulen gibt. Er hat sich zu einem Sprachrohr der deutschen Auslandsschulen entwickelt. Er ist die Plattform, auf der über neue konzeptionelle und strukturelle Ideen diskutiert wird, die trotz der Vielfalt alle betreffen.

Gemeinsam ist allen deutschen Auslandsschulen eine ähnliche Struktur. Es gibt eine Doppelspitze von Schuldirektor und Schulvorstand und damit eine klare Aufgabenteilung. Der Schuldirektor ist der pädagogische